



Bernd Sösemann. *Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2002. 474 S. (gebunden), ISBN 978-3-515-08129-0.

Reviewed by Marian Füssel

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2003)

B. Sösemann (Hg.): Kommunikation und Medien in Preußen

Dass die Geschichte von Kommunikation und Medien gegenwärtig zu den zentralen Herausforderungen an die Geschichtswissenschaft gehört, bedarf eigentlich kaum weiterer Erklärung. Gerade Brandenburg-Preußen, zuletzt durch das "Preußen-Jahr" erneut in das öffentliche Bewusstsein gerückt, wurde dabei in letzter Zeit verstärkt zum Thema kommunikationsgeschichtlicher Untersuchungen Ralf Pröve; Norbert Winnige (Hgg.): *Wissen ist Macht. Herrschaft und Kommunikation in Brandenburg-Preußen 1600-1850*, Berlin 2001. . So widmet sich auch der hier anzudeutende, aus zwei Tagungen der "Arbeitsgemeinschaft zur preußischen Geschichte" hervorgegangene Sammelband aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Disziplinen der "Mediengeschichte" Preußens. Die vom Herausgeber in seiner Einleitung anvisierte "Geschichte der öffentlichen Kommunikation" konkretisiert sich im vorliegenden Band vorwiegend als eine Geschichte der öffentlichen Publizistik. So finden sich unter anderem Beiträge über Druckereien, Verleger, Kalender, Intelligenzblätter, Lesegesellschaften, Zeitungen, Reformpublizisten, Pressestatistiken, Rundfunk und Zensur. Da es demnach vorwiegend um Formen öffentlicher Kommunikation geht, wird der Öffentlichkeitsbegriff in mehreren Beiträgen zum Gegenstand der Diskussion. Als wenig erkenntnisförderlich erweist sich in diesem Zusammenhang inzwischen das mittlerweile geradezu reflexhafte Einschlagen auf Jörgen Habermas' "Strukturwandel der Öffentlichkeit".

Ernst Opgehoorth sieht zunächst in seiner Aus-

einandersetzung mit den Begriffen publicum, privatum und arcanum ältere und neuere Forschungsliteratur zum Thema Öffentlichkeit und setzt sich kritisch mit der von Esther-Beate Kühr vorgenommenen Unterscheidung verschiedener Teil-Öffentlichkeiten von Macht-, Bildungs- und Informations-Öffentlichkeit auseinander. Die genannten Kategorien werden von Kühr im vorliegenden Band auf die Produktion der Königsberger Druckereien im frühen 17. Jahrhundert angewandt und um eine Bibliografie der entsprechenden Druckerzeugnisse ergänzt.

Die "print culture" des preußischen Kalenderwesens gewinnt im Beitrag von Volker Bauer vor allem vor dem Hintergrund der Fragen nach Zensur, Repräsentationsfunktion und ökonomischem Ertrag der Kalenderproduktion deutlich an Kontur. Dem Problem der Zensur widmen sich auch die Beiträge von Gerd Kleinheyer und Grzegorz Kucharczyk. Während Kleinheyer aus rechtshistorischer Perspektive einen Parforceritt durch vierhundert Jahre Zensurgeschichte unternimmt, untersucht Kucharczyk die alltägliche Praxis der Zensur um 1848, die sich vielfach von dem angestrebten Ideal deutlich unterschied. Ursula E. Koch skizziert die facettenreiche Geschichte der illustrierten satirischen Wochenblätter im Berlin der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gerade die Satire sah sich, wie Koch unter anderem am Beispiel des "Kladderadatsch" beschreibt, je nach politischer Gesamtlage immer wieder mit der Zensur konfrontiert. Dass das Verhältnis von Obrigkeit und Verlegern im 18. Jahrhundert nicht so ge-

spalten war wie bislang angenommen, versucht Rudolf StÄ¶ber darzulegen. Er zeigt, dass sich die Verleger einerseits mit einer Vielzahl von Obrigkeiten konfrontiert sahen, von denen sie vielfach profitierten, und es andererseits in erster Linie die Ä¶konomischen Auseinandersetzungen mit ihren Mitstreitern waren, die ihre Existenz bedrohten. In einem weiteren Beitrag gibt StÄ¶ber einen Überblick Ä¶ber die preuÄ¶ische Pressestatistik bis 1871. Das SpannungsverhÄ¶ltnis von obrigkeitlicher Repression und der Etablierung eines liberalen Meinungsmarktes behandelt JÄ¶rgen FrÄ¶lich anhand der staatlichen Pressepolitik nach der Revolution von 1848.

Die politische Dimension der Publizistik im Umkreis der preuÄ¶ischen Reformen behandeln die AufsÄ¶tze von Hans-Christof Kraus und Ludger Hermann. Kraus verfolgt die "publizistische Flankierung" der Reformen am Beispiel von Theodor Schmalz, wÄ¶hrend Hermann einige grundlegende Charakteristika der Reformpublizistik herauszuarbeiten versucht. Der Versuch der behandelten Autoren, vor dem Hintergrund einer "ideengeschichtlichen Gemengelage" von SpÄ¶taufklÄ¶rung und FrÄ¶hliberalismus eine neue politische IdentitÄ¶t zu stiften, wird dabei als weitgehend erfolgreich beurteilt.

Dass Kommunikationsprozesse auch immer auf eine soziales Substrat verweisen, machen die sich stÄ¶rker auf die unterschiedlichen Formen der gesellschaftlichen Assoziation konzentrierenden BeitrÄ¶ge deutlich. Die Frage nach den Bedingungen der Ä¶ffentlichen Artikulation von Opposition wird von Andrea Hofmeister anhand pressepolitischer Netzwerke der Zeit um 1800 verfolgt. Magdalena Niedzielska beleuchtet die Rolle des Vereinswesens fÄ¶r die Institutionalisierungsprozesse Ä¶ffentlicher Oppositions- und Meinungsbildung im Umfeld der Revolution von 1848. Eine VerschrÄ¶nkung der Netzwerkanalyse mit der Analyse der Verflechtung von Ä¶ffentlichkeit und Privatheit unternimmt Ursula Fuhrich-Grubert am Beispiel Theodor von SchÄ¶ns. Einen originellen Einblick in die Praxis der Verflechtung gewÄ¶hrt dabei vor allem die BerÄ¶cksichtigung der konkreten Orte des Handelns im Sinne von WohnrÄ¶umen. So spiegelt sich der Wandel von Ä¶ffentlich und privat auch im VerhÄ¶ltnis von "AmtsbetriebsstÄ¶tte" und "Wohnsitz" des Beamten (S. 343).

Man muss nicht unbedingt ein Anhänger der Systemtheorie sein, um "Kommunikation und Medien" in mehr Bereichen wiederfinden zu kÄ¶nnen, als auf dem Feld der klassischen Publizistik. So stehen Zeremoniell und Inszenierung der inzwischen anÄ¶sslich ihrer JubilÄ¶en mehrfach thematisierten preuÄ¶ischen

KrÄ¶nungs- und JubilÄ¶umsfeiern im Zentrum des umfassenden Beitrags von Bernd SÄ¶semann. SÄ¶semanns Beitrag setzt sich als einziger mit Formen symbolischer bzw. ritueller Kommunikation auseinander und bietet schon deshalb eine wertvolle ErgÄ¶nzung zu den Ä¶berwiegend auf Printmedien und deren institutionelle Verbreitungsformen ausgerichteten Untersuchungen. Das Ereignis der KrÄ¶nung erlaubt es, das in den meisten BeitrÄ¶gen leider kaum zur Sprache kommende komplexe Zusammenspiel verschiedener Medien zu thematisieren. Der Vergleich unterschiedlicher Formen der ReprÄ¶sentation wirft dabei die Frage nach der Bedeutung der "MaterialitÄ¶t der Kommunikation" auf Hans Ulrich Gumbrecht; K. Ludwig Pfeiffer (Hgg.), *MaterialitÄ¶t der Kommunikation*, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1995. Denn es macht einen Unterschied, ob bestimmte Inhalte im Medium von Text, Bild oder der Interaktion unter Anwesenheit kommuniziert werden. Ein in diesem Sinn weiteres Spektrum von MedienÄ¶ffentlichkeit thematisiert Karen Hagemann am Beispiel der patriotisch-nationalen Mobilisierungsstrategien im Kampf um die Ä¶ffentliche Meinung in PreuÄ¶en zur Zeit der antinapoleonischen Kriege. Vor allem der Zusammenhang von Kommunikation und Konflikt wird hier anschaulich herausgearbeitet.

JÄ¶rg Requate liefert anhand der BeschÄ¶ftigung mit GerÄ¶chten vom 18. bis ins frÄ¶he 19. Jahrhundert einen anregenden Einblick in die "Kultur der Neuigkeiten". GerÄ¶chte bildeten dabei, so sein Fazit, "eher den Normalfall" als eine "Sondersituation der Kommunikation" (S. 253). Neben Untersuchungen einzelner Fallbeispiele und Ereignisse stehen Ä¶berblicksartige BeitrÄ¶ge Ä¶ber Lesegesellschaften (Uwe Puschner), Informationswege von Zeitungen (JÄ¶rgen Wilke) oder die preuÄ¶ischen IntelligenzblÄ¶tter (Holger BÄ¶ning). Eine BrÄ¶cke ins 20. Jahrhundert und damit auch zu einer neuen Gattung von Medien schlÄ¶gt abschlieÄ¶end Wilhelm Kreutz mit der Behandlung der Rundfunk- und Filmpolitik im PreuÄ¶en der Weimarer Republik. Etwas aus dem Rahmen fÄ¶llt Hermann Haarmanns Essay Ä¶ber das "Theater als Ä¶ffentlichkeit". Der im ursprÄ¶nglichen Vortragstil belassene Beitrag rÄ¶soniert vÄ¶llig befreit von historischem Forschungsballast Ä¶ber die "aufsteigende bÄ¶rgerliche Klasse" und das bÄ¶rgerliche Theater auf dem Weg in die Moderne.

StÄ¶rend wirkt sich auf formaler Ebene die uneinheitliche Redaktion der Anmerkungen aus. In einigen BeitrÄ¶gen werden die Kurztitel der Anmerkungen nicht aufgelÄ¶st (Bauer, Kleinheyer, Herrmann, Hofmeister, FrÄ¶lich), in einigen wird mit Verweisungen (wie Anm.

x) gearbeitet, in anderen wiederum nicht. Insgesamt zeigt sich, dass allein die Wahl eines aktuellen Rahmenthemas offenbar noch keine hinreichende Bedingung bietet, die qualitative Homogenität der Beiträge zu gewährleisten. Die Zugangsweisen bleiben vielfach recht konventionell bzw. tragen eher Handbuchcharakter, was zum Teil daran liegen mag, dass bestimmte Felder immer noch recht schwach aufgearbeitet sind und man sich daher darauf beschränkt, zunächst einmal das zur Verfügung stehende Material zusammenzustellen. Der vom Herausgeber aufgestellte Anforderungskatalog an die "Geschichte der Öffentlichen Kommunikation" (S. 13) bleibt eine regulative Idee, an die sich eine Annäherung jedoch weiterhin lohnen würde.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Marian Füssel. Review of Sösemann, Bernd, *Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2003.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17398>

Copyright © 2003 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.